



universität
wien

kehr seiten

Ausgabe 5
2013/14



REFERAT
GENDER
FORSCHUNG

UNIVERSITÄT WIEN

Referat Genderforschung: past – present – future	3
Ringvorlesung 2013/14	5
Neuerscheinung 2014: Gendered Neurocultures. Feminist and Queer Perspectives on Current Brain Discourses	6
Das war die erste Jahrestagung der ÖGGF in Wien	7
„The Master’s Tools Will Never Dismantle the Master’s House“ – Gender Talks von Peggy Piesche und Sara Ahmed	8
Disability Studies – ein koloniales Projekt?	10
TransGender Studies	12
KVIR_DISCOURSES: Gewalt gegen Frauen* und Trans*personen in Russland	13
Studien-News in Kürze	14
Basisgruppe Gender Studies – bagru*genderstudies	15

Team



Sigrid Schmitz ist Professorin für Gender Studies. Die Biologin und Wissenschaftsforscherin lehrt im Masterstudium Gender Studies und denkt und lenkt als wissenschaftliche Leiterin des RGF.
sigrid.schmitz@univie.ac.at



Maria Mesner ist Universitätsdozentin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und Studienprogrammleiterin für das Masterstudium und das Erweiterungscurriculum Gender Studies.
spl.genderstudies@univie.ac.at



Sushila Mesquita ist als Büroleitung erste Anlaufstelle für Anfragen, organisiert Veranstaltungen und Publikationsprojekte und koordiniert die Erasmusplätze für den Master Gender Studies.
sushila.mesquita@univie.ac.at



Katharina Wiedlack betreut die Bibliothek und engagiert sich vor allem im Bereich Queer und Disability Studies durch die Organisation von Tagungen und Publikationen.
katharina.wiedlack@univie.ac.at



Katrin Lasthofer ist im RGF unter anderem für die Website, den Newsletter sowie verschiedene Projekte und Vernetzungsaktivitäten zuständig.
katrin.lasthofer@univie.ac.at



Dorith Weber betreut Studierende sowie Lehrende in der Studienservicestelle im Referat Genderforschung und ist kompetente Ansprechpartnerin für alle studienorganisatorischen und administrativen Belange.
dorith.weber@univie.ac.at



Jonathan Pöchtrager unterstützt die Studienservicestelle Gender Studies und ist dort für die Studierendenberatung und Anrechnungen zuständig.
jonathan.poechtrager@univie.ac.at

IMPRESSUM

Medieninhaberin und Redaktion: Referat Genderforschung der Universität Wien, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien, <http://gender.univie.ac.at/>
Grafische Gestaltung und Layout: Gabi Damm (datadive)
ISSN 2076-9571

Referat Genderforschung: *past – present – future*

Sigrid Schmitz

Das Referat Genderforschung (RGF) arbeitet seit nunmehr gut zehn Jahren als fakultätsübergreifende Koordinationsstelle der Universität Wien in zwei zentralen Aufgabefeldern der Gender Studies: der Studienorganisation und der Forschungsvernetzung, inner- wie auch außer-universitär. Zeit, Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu schauen.

Studienorganisation

Das Studienprogramm Gender Studies (MA Gender Studies, EC Gender Studies und Administration des Stundenkontingents Frauen- und Geschlechterforschung) vermittelt fächerübergreifend Genderwissen und Genderkompetenz an Studierende und Nachwuchskräfte der Universität. Der grundsätzliche Anspruch der inter- und transdisziplinären Gender Studies erfordert dabei eine Offenheit für die Integration verschiedener Disziplinen und Fachkulturen – eine Aufgabe, der sich das RGF besonders verschrieben hat.

Wie schon der vorige Lehrplan (Curriculum 2006) schafft auch das neue Curriculum Grundlagen für eine fundierte und reflektierte Arbeit in solchen interdisziplinären Kontexten. Für das neue Curriculum hat die Entwicklungsgruppe in Rücksprache mit den Studierenden und Lehrenden noch einmal verstärkt auf eine kompetente Ausbildung auch für Praxis- und Anwendungsbezüge in akademischen und nicht-akademischen Arbeitsfeldern gesorgt und besonders Maßnahmen für einen zügigen Studienverlauf gelegt. Ich danke den Mitgliedern der Curricular-AG, Nikolaus Benke, Marlen Bidwell-Steiner, Elisabeth Holzleithner, Maria Mesner als Studienprogrammleitung (SPL) Gender Studies, Heike Fleischmann und Ulrike Koch von der BaGru Gender Studies, den Studierenden und Lehrenden für ihre Unterstützung. Wir hoffen, dass „Gendern“ in diesem Zusammenhang motiviert, qualifiziert und Spaß macht.

Eine meines Erachtens sehr wichtige Qualifikationsunterstützung bietet das RGF unseren Studierenden und Graduierten mit der frühzeitigen Einbindung in akademische Fachdiskussionen, auf internationalen Workshops, Symposien und Tagungen. Mit dem Ausbau der Praktikumsbörse wollen wir Master-Studierenden den Zugang zu Lernerfahrung in genderrelevanten Arbeitsfeldern und Organisationen erleichtern.

Vernetzung

Das zweite große Aufgabefeld des RGF lag schon unter der Regie von Marlen Bidwell-Steiner in der Vernetzung und Stärkung von Genderforscher_innen und Genderforschung über die Grenzen der Disziplinen hinweg. Wir haben in den letzten Jahren diese Forschungsvernetzung noch intensiviert, die Vermittlung von Genderdiskursen und Genderwissen in die Öffentlichkeit und die Einbindung nicht-akademischer Akteure in die Genderforschung der Universität Wien gestärkt. Dabei haben wir den Fokus auf die Entwicklung von mehreren Linien und Schnittpunkten gelegt, um sowohl der Perspektivenvielfalt der Genderwelt an der Universität gerecht zu werden, als auch mit Schwerpunktsetzungen dem RGF ein spezifisches Profil zu geben.

Feminist STS treffen auf Queer- und Postcolonial Studies

Die Auswirkungen aktueller naturwissenschaftlich-technischer Wissensproduktionen und deren Entwicklungen auf die und in der Gesellschaft, insbesondere ihre Geschlechterrelevanz, stehen im Zentrum der Feminist Science Technology Studies; eine Wissenschaftsrichtung, der ich mich zuordne. Wenn wir uns mit Neurokulturen (siehe die letzte Ausgabe der „kehrseiten“), bio-medizinischer Forschung oder Technisierung des Menschlichen beschäftigen, so geschieht dies immer auf drei untrennbar vernetzten Ebenen: der individuell-interaktionistischen, der gesellschaftlich-strukturellen und der Ebene der symbolischen Zuschreibungen und Normen. Gerade die Wirkungen und Legitimationen der normativen Ebene auf und durch Konstruktionen von Geschlecht(ern) und anderen damit vernetzten Kategorien stehen auch im Zentrum weiterer Perspektiven feministischer Forschung: heterosexism, racism, classism, dis/ableism (u.a.) sind die zentralen Ansatzpunkte queer-feministischer und postkolonialer Diskurse und Aktivismen.

Gerade in den heutigen neokapitalistischen gesellschaftlichen Formungen mit globalen Auswirkungen, Ein-/Ausschlüssen und Verletzbarkeiten ist die Verknüpfung dieser beiden Stränge, der feministischen STS und der queer-feministisch/postkolonialen Studien für eine zukunftsorientierte und kritische Genderforschung unabdingbar. Wir haben diese Verbindung in den letzten Jahren im RGF und in vielen Kooperationen mit Kolleg_innen

an der Universität Wien und darüber hinaus ausgebaut und geschärft. Und immer haben wir die enge Verknüpfung mit dem Studienprogramm Gender Studies hergestellt – ganz im Sinne einer forschungsgeleiteten Lehre.

Einen Kristallisationskern hierzu bieten unsere Ringvorlesungsreihen an, die sich an Studierende, an Genderforscher_innen und die Öffentlichkeit richten. Mit der Reihe „Biopolitiken aus queer-feministischer und postkolonialer Perspektive“ haben wir hierzu 2012/13 einen ersten Schwerpunkt gesetzt. In Vertiefungsseminaren und Kooperationen konnten wir queere, postkoloniale und kritische Entwicklungsforschung an der Schnittstelle dis/ability beleuchten.

Besonders wichtig war uns eine Öffnung der wissenschaftlichen Debatte in Richtung der wichtigen Beiträge aus dem sowie zum postsozialistischen Raum und die frühe Einbindung von Studierenden und Nachwuchskräften in diese Diskurse. Katharina Wiedlack und die Gastautorin Isabelle Garde berichten in diesen „kehrseiten“ von der Kooperation mit dem Departement of Gender Studies der Universität Prag im Rahmen der Tagung „Crippling Development ...“ sowie vom Symposium „Criptide Crossing Boundaries“, bei dem wir u.a. mit dem Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien zusammengearbeitet haben.

Nicht zuletzt ist die Verbindung von post- und dekolonialen Debatten mit politischem Aktivismus ein wichtiges Anliegen. Aus einer Queer-of-Color-Perspektive reflektiert Sushila Mesquita im aktuellen „kehrseiten“-Beitrag strukturelle Ausschlüsse Schwarzer deutscher, österreichischer und Schweizer Positionen und Erfahrungen entlang unserer Gender Talks und Workshops mit Peggy Piesche und Sara Ahmed.

Aktuelle Ringvorlesung: „New“ Feminist Materialism

Mit der Ringvorlesung „Natur/Kulturverhältnisse als Herausforderung für queer-feministische Theorieansätze“ haben wir für das Studienjahr 2013/2014 eine aktuelle Debatte aufgegriffen, in der es um Grenzüberschreitungen zwischen Natur und Kultur geht. Die Konzepte des „new“ materialism stellen den feministisch-epistemologischen Diskurs vor neue und wichtige Herausforderungen: Wie lässt sich die Re-Integration von Körperrealitäten in ihrer untrennbaren Verwobenheit mit sozio-kulturellen Entwicklungsprozessen und Bedeutungseinschreibungen mit der poststrukturalistischen Kritik an der Naturalisierung von Geschlecht und weiteren Normierungen (nach Ethnizität, Klasse, Sexualität und/oder Be-hinderung) verbinden? Wie lassen sich Natur und Materialität als dynamische Komponenten in materiell-semiotischen Netzwerken adressieren, ohne diese zu re-ontologisieren und damit Herrschaftsverhältnisse erneut zu legitimieren? Wo liegen die Stärken, wo die Grenzen dieser epistemologischen Ansätze hinsichtlich der wichtigen Frage nach politischer Handlungsfähigkeit? Und schließlich: Wo besteht die Gefahr des Missbrauchs von feministischen Konzepten der Dekonstruktion in neokapitalistischen Settings, in denen alles modulierbar, konstruierbar und optimierbar erscheint – aber nach welchen Normvorgaben? Mit internationalen Expertinnen aus dem Feld, den Studierenden aus MA und EC Gender Studies und Gästen haben wir zu diesen Fragen in der Vorlesung im

Wintersemester diskutiert und gestritten – ganz im Sinne eines Haraway'schen Stotterns. Auf die Fortsetzung im Sommersemester mit weiteren renommierten Vortragenden und intensiven Diskussionen bin ich gespannt.

Buchreihe: challenge GENDER

Unsere Buchreihe „challenge GENDER – Aktuelle Herausforderungen der Geschlechterforschung“ präsentiert seit 2012 aktuelle Theorien, Diskussionen und Forschungsarbeiten der transdisziplinären Gender Studies, u. a. aus Perspektiven der feministischen Epistemologie, der Queer und Postcolonial Studies, der Feminist Science Studies oder der Gender & Science Technology Studies. Immer geht es um kritische Reflexionen von Geschlechterverhältnissen und gesellschaftliche Machtstrukturen, deren Wandel im Kontext der Globalisierung, ebenso wie um gegenwärtige Versuche, Sex, Gender und Sexualität neu zu denken. Im Laufe dieses Jahres wird als dritte Publikation in dieser Reihe der Band „Der inter*geschlechtliche Körper – Diskurs/Begegnungen im literarischen Text“ von Susanne Hochreiter und Angelika Baier erscheinen. Ganz besonders freue ich mich aber zuerst auf die Veröffentlichung des zweiten Bandes der Reihe: „Gendered Neurocultures. Feminist and Queer Perspectives on Current Brain Discourses“ im Mai 2014. Die Mitherausgeberin Grit Höppner stellt das Buch in diesen „kehrseiten“ vor.

Weitere Kooperationen

Wie bereits erwähnt, hat das RGF auch die Aufgabe der Forschungsvernetzung in der ganzen Vielfalt und Breite der Genderforschung. Mit der ersten Jahrestagung der österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF), an der wir inhaltlich und organisatorisch federführend mitgewirkt haben, ist im vergangenen Dezember unter dem Titel „Konstrukt Geschlecht disziplinär, interdisziplinär, transdisziplinär“ eine beeindruckende Querschau über die gesamte Breite der österreichischen Geschlechterforschung gelungen. Katrin Lasthofer berichtet über die Tagung.

Das RGF hat die Vernetzung der Genderforscher_innen an der Universität Wien auch mit der Beteiligung an der Gründung des Forschungsverbundes „Gender and Agency / Geschlecht und Handlungsmacht“ sowohl inhaltlich als auch organisatorisch – mit der Erstellung der Website – unterstützt. Das RGF war 2013 zudem Kooperationspartnerin der Stabstelle Gender Mainstreaming der Medizinischen Universität Wien im Rahmen des Symposiums „Don't ask – don't tell? Sexuelle Orientierungen und Arbeitsplatz“, das Beispiele von Anti-Diskriminierung aus wissenschaftlicher und rechtlicher Perspektive beleuchtete.

Im Rahmen der Wissenschaftsorganisation haben wir uns kooperativ an der Tagung „KÖRPER. GESCHLECHT. IDENTITÄT“ der ÖH Wien und der Vortragsreihe des Frauenreferats der ÖH Wien „Kvir Discourses. Feminist Debates on the Violence against Women* and Trans*people in Russia“ beteiligt. Die Mitorganisatorin Maria Neufeld stellt eine Nachlese der Vorträge zur Verfügung.

Blick in die Zukunft

Wir wollen die Linien/Überschneidungen der Feminist Science

und Technology Studies und der Queer Studies sowie Postcolonial Studies weiterhin fortsetzen und ausbauen. Derzeit konzeptionieren wir intensiv die Ringvorlesungsreihe für das Studienjahr 2014/15. Soviel sei schon verraten: Es wird um Bildpolitiken und Repräsentationen in globalen Diskursen unter Gender-/Queer-/Postcolonial-Perspektiven gehen. Auch in den kommenden Semestern werden wir dis/ability Ansätze und entsprechende Forschungen in unsere Vernetzungsinitiativen und ins Studium integrieren.

An der Schnittstelle von Queer Studies, Rechtswissenschaften, Science und Technology und Biopolitiken veranstalten wir im Juni 2014 einen Vortrag und einen Workshop zum Thema Trans*Studies. Mitveranstalter Persson Perry Baumgartinger (Verein dis/kursiv) gibt in seinem Text eine kurze Einführung in dieses bis dato an der Universität wenig beleuchtete Feld zwischen Aktivismus und Theorie. Zudem wird der letztjährige Fokus auf postkoloniale und anti-rassistische queer-feministische Perspektiven in der Reihe Gender Talks unter anderem mit einem Vortrag von Nacira Guénif-Souilamas im März fortgeführt.

Über Fachgrenzen hinweg

Ein weiterer Schwerpunkt des RGF liegt im Ausbau des Dialogs zwischen Genderforschung und den MINT-Fächern. Nach der erfolgreichen ersten Initiative im Rahmen des Workshops „Epigenetik, Gesellschaft, Geschlecht“, den das RGF (Ruth Müller) in Kooperation mit dem Institut für Biochemie und Zellbiologie (Renée Schröder) 2012 durchführte, entwickeln wir diese Konzeption zum differenzierten Dialog in mehreren Linien weiter. Ein Hauptaugenmerk liegt auf der Vernetzung und der Unterstützung von Forschenden und Lehrenden über die fachkulturellen Grenzen hinweg.

Mit Kolleg_innen der Fakultäten für Physik, Psychologie, Lebenswissenschaften, Philosophie und Bildungswissenschaften, Sozialwissenschaften sowie der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät hat sich im neuen Forschungsverbund „Geschlecht und Handlungsmacht/Gender and Agency“ die Gruppe „Körperdiskurse“ gegründet. Das RGF wird ein für Ende 2014 geplantes internationales Nachwuchssymposium dieser Gruppe organisatorisch unterstützen – auch damit folgen wir unserem Prinzip der frühzeitigen Einbindung des Nachwuchses in Forschungsaktivitäten.

Last, but not least, steht für den Gender-MINT-Dialog die Weiterentwicklung der Open Source Software „Lehr-Lern-Modul für Gender Studies in Informatik und Naturwissenschaften“ (deren Prototyp ich an die Universität Wien migriert habe) auf dem Programm. Hier können Materialien und didaktische Konzepte zur Durchführung von Gendermodulen in technisch-naturwissenschaftlichen und zukünftig auch anderen Disziplinen zur Verfügung gestellt werden. Ganz in unserem Sinne wollen wir dieses Projekt kooperativ und transdisziplinär weiter entwickeln.

Im nächsten Jahr feiert die Universität Wien ihr 650-jähriges Jubiläum. Das RGF hat bisher einen Zeitsplitter in der Geschichte der Alma Mater begleitet. Wir werden uns mit verschiedenen Initiativen – kritisch und reflektiv – an diesem Jubeljahr engagieren. Und vielleicht nähern wir uns ja auch in absehbarer Zukunft einem inter fakultären Zentrum Gender an der Universität Wien. Das zumindest ist mein Wunsch.

Ich danke ganz herzlich dem Team im RGF und der SPL für die bisherige tolle Arbeit, past and present, wünsche uns eine produktive future und allen Leser_innen eine interessante Lektüre und viele Anregungen!



Ringvorlesung 2013/14

Natur/Kulturverhältnisse als Herausforderung für queer-feministische Theorieansätze (Teil II)

11.03.2014

Sigrid Schmitz / Grit Höppner: **Natur/Kulturverhältnisse: Grundlagen und Fortführung interdisziplinärer Perspektivierungen**

25.03.2014

Cornelia Schadler: **Die Abgrenzung von Menschen in Familienbildungsprozessen. Feministischer (deleuzianischer) Materialismus als Analysemethode von sozialer Ungleichheit**

08.04.2014

Iris van der Tuin: **Doing Epistemology Differently: Feminist New Materialisms and the Question of Knowing**

06.05.2014

Margit Shildrick: **"Why should our bodies end at the skin?" Technologies, Boundaries and Embodiment**

20.05.2014

Dagmar Lorenz-Meyer: **Energetische Verbindungen: Ökofeminismus, Queer Ecologies und erneuerbare Energie**

03.06.2014

Marlen Bidwell-Steiner: **"Affects Stick": Potentiale und Risiken von Affekttheorien im historischen Vergleich**

24.06.2014

Jacob Bull: **„Parasite Politics: Sex and Gender in More-than-Human Worlds“**

Neuerscheinung 2014: Gendered Neurocultures. Feminist and Queer Perspectives on Current Brain Discourses

Grit Höppner

In Zusammenarbeit mit dem Verlag Zaglossus präsentiert das Referat Genderforschung im April 2014 den zweiten Band der Publikationsreihe „challenge GENDER“.

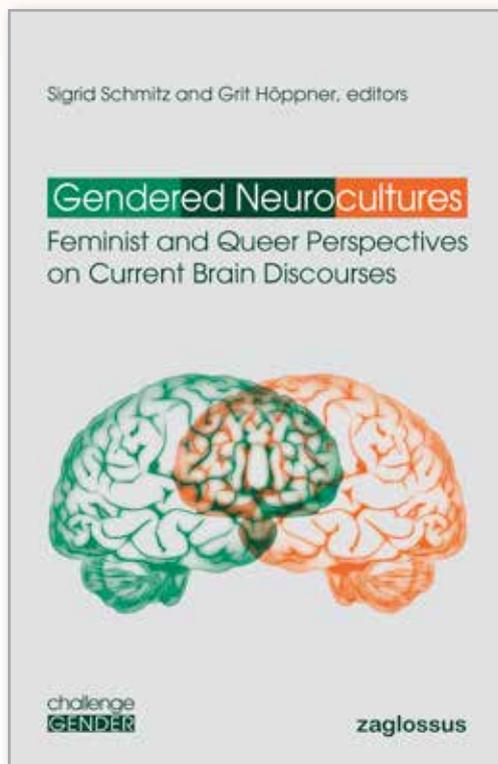
Die Herausgeberinnen Sigrid Schmitz und Grit Höppner bringen in dem Sammelband „Gendered Neurocultures. Feminist and Queer Perspectives on Current Brain Discourses“ interdisziplinäre Arbeiten zusammen, die aus feministischer und queerer Perspektive aktuelle wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Diskurse zum Gehirn untersuchen.

Darüber hinaus entwickelt der Sammelband Perspektiven auf eine gendersensitive Neuropädagogik. Die Beiträge fragen nach der Veränderlichkeit und Widerständigkeit von vergeschlechtlichen Normen, die die so genannten Neurokulturen heute durchdringen. Der Sammelband bündelt Ergebnisse der Tagung „NeuroCultures – NeuroGenderings II“ und der Ringvorlesung „Neurokulturen und Geschlecht“, die das Referat Genderforschung und die Professur Gender Studies 2012 organisiert und durchgeführt haben.

Catching the Brain

Anelis Kaiser und Hannah Fitsch, die an der Schnittstelle von Neuropsychologie und Gender arbeiten, reflektieren, wie neurowissenschaftliches Wissen zu sex/gender in empirischen Untersuchungen entsteht. Die Neurowissenschaftlerin Emily Ngubia Kuria geht der Frage nach, wie dabei auch „race(ism)“ produziert wird. Isabelle Dussauge, Wissenschaftsforscherin, unternimmt in einem Gedankenexperiment eine Reise in die Zukunft, um die gegenwärtige neurowissenschaftliche Forschung zu Sexualität im Rückblick kritisch zu hinterfragen.

Neben dieser empirischen Kritik diskutieren im zweiten Teil Autorinnen Konzepte der aktuellen Hirnforschung und ihre Auswirkungen. Die Psychologin Heidi Maibom und die Philosophin Robyn Bluhm plädieren für eine Berücksichtigung der Situiertheit von gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen in Untersuchungen. Die Neuropsychologin Cordelia Fine verweist auf das Paradox der „selbsterfüllenden Hypothesen“,



die im Forschungsprozess Geschlechterunterschiede festschreiben oder erst hervorbringen können. Die Neurowissenschaftlerin Daphna Joel kritisiert unhinterfragte Annahmen zu sex und gender in der eigenen Community. Während die Soziologin Victoria Pitts-Taylor das Potential von neurokognitiven Ansätzen für feministische Auseinandersetzungen diskutiert, fokussiert die Biologin Deboleena Roy auf das Potential einer Kooperation von Neurowissenschaftler_innen mit feministischen Aktivist_innen für die Hirnforschung.

Der dritte Teil des Sammelbandes geht der Frage nach, wie neurowissenschaftliches Wissen populärwissenschaftlich aufbereitet wird und inwieweit ihm

dabei vergeschlechtliche Eigenschaften eingeschrieben werden. Svenja Matusall und Odile Fillod, die an der Schnittstelle von Sozial- und Neurowissenschaften arbeiten, zeigen, wie das Hormon Oxytocin zum weiblich konnotierten „Kuschelhormon“ bzw. zum „Mutterhormon“ avanciert. Christel Gummy, die aus Genderperspektive die Medizingeschichte beforcht, legt dar, dass das jugendliche Gehirn bei Brain-Imaging-Verfahren nicht unisex, sondern männlich konnotiert wird. Die Soziologin Grit Höppner und die Biologin Sigrid Schmitz zeigen in einer Medienanalyse zu Neuroenhancement die vergeschlechtlichten Implikationen dieses Diskurses auf. Die Juristin Karen O'Connell untersucht aus rechtlicher Perspektive das Geschlecht von „schlechtem“ Verhalten.

Die Beiträge der Biologinnen Catherine Vidal und Kristina Mead Vetter sowie der Politikwissenschaftlerin Edyta Just fokussieren im vierten Teil auf Wechselwirkungen von Gehirn, Verhalten, sozialen Erfahrungen und kulturellen Normen. Ihre Überlegungen machen sie für eine gendersensitive Neuropädagogik in Schule und Studium fruchtbar. Die Sozialmedizinerin Rebecca Jordan-Young resümiert schließlich die aktuellen Entwicklungen im Bereich der feministischen und queeren Neurowissenschaften.

Eine Präsentation des Sammelbandes mit den Herausgeberinnen und dem Verlag ist im Sommer 2014 geplant.



Das war die erste Jahrestagung der ÖGGF in Wien

Katrin Lasthofer



Fotos: Elisabeth Gruber



Von 5. bis 7. Dezember 2013 fand an der Akademie der Bildenden Künste in Wien die erste Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF) unter dem Titel „Konstrukt Geschlecht. disziplinär / interdisziplinär / transdisziplinär“ statt.

Mit über 300 Teilnehmenden war die erste Jahrestagung der ÖGGF nicht nur zahlenmäßig sehr gut besucht, sondern es war auch inhaltlich gelungen, eine möglichst inklusive Diskurs- und Vernetzungsveranstaltung auf die Beine zu stellen. Der erste gewählten Vorstand der ÖGGF legte ein dreitägiges, dichtes Programm vor, das die Breite der Zugänge der in Österreich tätigen Geschlechterforscher_innen in Ausschnitten repräsentieren konnte und aktuelle Forschung und wissenschaftliche Auseinandersetzung zur Diskussion stellte. Das Format des Open Space ermöglichte darüber hinaus offene Arbeitsgruppen- und Kommunikationsangebote, an denen Wissenschaftler_innen und Vertreter_innen aus thematisch nahen Netzwerken und feministischen Gruppen teilnahmen.

Die Beschaffenheit des Ortes, das Atelierhauses der Akademie der bildenden Künste Wien, trug das Ihre zu einer produktiven Arbeitsatmosphäre bei: Die große, hohe Halle mit ihrem alten, groben Holzboden und den mehrfach raumhohen Fenstern bot Raum für unterschiedliche Positionen – ohne sich dabei gegenseitig „auf die Füße zu steigen“. Die mit Couches ausgestatteten Vortragsräume in unmittelbare Nähe zu den künstlerischen Werkstätten machten es den meisten Teilnehmer_innen vielleicht ein Stück weit einfacher, mit einer offenen und interessierten Haltung zuzuhören, zu präsentieren und zu diskutieren, als es im Alltag der wissenschaftlichen Institutionen gelingt.

Inhaltlich wurde ein breites Spektrum bedient: Kunst, Performance, Standpunkt, Queeres, Historisches, Theorie, Analyse, Frauen*bewegung, Männlichkeiten, Angedachtes, Anregendes,

Anzuwendendes, (explizit) Feministisches, Medientheoretisches, Sozialpolitisches, Sexualpolitisches, Juristisches, Technologie-Kritisches, Hierarchie-Kritisches, Gegen-zu-Denkendes, Weiter-zu-Entwickelndes, ... Die Programmpolitik der Organisator_innen, alle 74 (!) eingereichten Beiträge anzunehmen – mit dabei waren viele Jungwissenschaftler_innen – und so dem Auditorium bzw. der Community ein Stück weit die Mitverantwortung für die Debatte über den Inhalt zu überlassen, ging im Großen und Ganzen sehr gut auf. Leerstellen im Diskurs, wenig/nicht sichtbare Positionen oder die Kritik am Setting insgesamt wurden von Teilnehmer_innen ausführlich im Open Space artikuliert.

Ausblick: Graz 2014

Erfreuliches gibt es auch aus der ersten Generalversammlung zu berichten, die noch nach dreitägiger Konferenz am Abend absolviert werden wollte: Die niederschwellige Mitgliederstruktur bekam statutengemäße Unterfütterung durch die Möglichkeit zur Installierung von inhaltlichen Arbeitsgruppen (ab vier Mitgliedern), der Vorstand wurde nach seinem Bericht entlastet und mit der Zukunftsplanung wurde begonnen: Die nächsten Jahreskonferenzen der ÖGGF werden 2014 in Graz, 2015 in Klagenfurt und 2016 in Linz stattfinden: Nach der Tagung ist vor der Tagung. Es gibt viel zu tun für die Geschlechterforschung...

Organisationsteam der ersten Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung: A. Braidt, S. Schmitz, A. Kautzky-Willer mit A. Fleischmann, M. Krenn, D. Weber, J. Pöchtrager, Programmbeirat: E. Appelt, E. Greif, B. Hofstätter, K. Mertlitsch, R. Poole, H. Raab. Mit organisatorischer Unterstützung durch Studierende und BaGru Gender Studies der Universität Wien und mitfinanziert vom Referat Genderforschung der Universität Wien, der Universität für angewandte Kunst Wien, der Universität Salzburg, der Universität Innsbruck und der MedUni Wien.



„The Master’s Tools Will Never Dismantle the Master’s House“ – Reflexionen zu den Gender Talks von Peggy Piesche und Sara Ahmed

Sushila Mesquita¹

Mit den Worten „Don’t get over it, if you are not over it!“ beendete Sara Ahmed im November 2013 ihren Gender Talk an der Universität Wien. Die Auseinandersetzung mit der institutionellen *Whiteness* der Universität und darüber hinaus hat jedoch im besten Falle erst begonnen.

Audre Lorde’s berühmter Aufsatz „The Master’s Tools Will Never Dismantle the Master’s House“, in dem sie die fehlende Auseinandersetzung mit Differenzen innerhalb der feministischen Bewegung in den USA der späten 1970er Jahre kritisiert, scheint auch heute kaum etwas von seiner Aktualität und Relevanz eingebüßt zu haben. Eines der wirkungsvollsten „Werkzeuge der Herrschenden“, schreibt Lorde darin, sei das Ausblenden und unsichtbar Machen von bestimmten Formen des Wissens, von bestimmten Perspektiven und Positionen. Doch nur über das kreative Nutzen von und das Lernen über Verschiedenheit ließen sich unterschiedliche Wege des Kampfes zusammenführen² und die Komplexität der Verzahnung struktureller Ein- und Ausschlüsse erfassen.

Nehmen wir diese Forderungen ernst, steht auch die Universität als Ort der Wissensproduktion und -vermittlung und mit ihr alle an diesem Projekt Beteiligten vor der Herausforderung, strukturelle Ausschlüsse – deutlicher gesagt weiße, heterosexistische, trans*phobe, klassistische und auf compulsory able-bodiedness basierende Ungleichbehandlungen – auch in den eigenen Räumen zu hinterfragen. Wie kann es beispielsweise sein, dass Audre Lorde’s Schriften zwar auch im deutschsprachigen Raum seit einiger Zeit unlegbar zum Kanon der Gender Studies gehören, sich darin jedoch kaum Schwarze deutsche, österreichische oder Schweizer Positionen finden? Dies trotz des maßgeblichen wechselseitigen Einflusses, den Audre Lorde’s Aufenthalte in Deutschland und der Schweiz in den 1980er Jahren sowohl auf die Entstehung und die Arbeiten der dortigen Schwarzen Frauenbewegung, als auch auf Lorde’s eigene Schriften hatten. Die von Peggy Piesche herausgegebene und in ihrem Vortrag Ende Juni 2013 (Veranstaltung in Kooperation mit der Frauensolidarität) vorgestellte Anthologie *„Euer Schweigen schützt euch nicht“*. *Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland* belegt eindrücklich, welch zentraler Stellenwert dem diasporischen Erfahrungsaustausch in Audre Lorde’s Vision eines Schwarzen Internationalismus zukam.

Während die Rezeption mancher afro-amerikanischer Positionen, beispielsweise in den Debatten um Intersektionalität, im deutschsprachigen Raum mittlerweile zum „guten Ton“ gehört, wird die jahrelange Arbeit Schwarzer deutscher, österreichischer oder Schweizer Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen



Das Sinnbild der Wand („brick wall“) steht bei Sara Ahmed für die Verweigerung der Institution, sich mit Rassismus und anderen Ausschlussmechanismen strukturverändernd auseinander zu setzen.

bislang weitgehend ignoriert, in Anthologien bestenfalls als „zusätzliche Perspektive“ isoliert. Einer solchen Ausblendung und Isolierung von Schwarzen Wissensarchiven³ muss, wie Peggy Piesches Vortrag nachdrücklich zeigte, die längst überfällige Anerkennung der Wichtigkeit Schwarzer feministischer Epistemologie und Methodologie für eine notwendige Dekolonialisierung eurozentrischer Wissensproduktion entgegen gesetzt werden. Nur über den Einbezug (lokaler) Schwarzer Perspektiven können die Gender Studies ihrem Anspruch, eine kritische Wissenschaft zu sein und gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse in ihrer Komplexität zu erfassen, zu beforschen und niederzureißen, gerecht werden.

Auch wenn der inhaltliche Fokus von Sara Ahmed (Vortrag in Kooperation mit dem Institut für Politikwissenschaften) ein gänzlich anderer war, finden sich wichtige Bezugspunkte zwischen beiden Vorträgen der Reihe. Denn die Rolle von marginalisierten Erfahrungen und Emotionen für die Wissensproduktion sind auch in den Ansätzen der einflussreichen Queer-of-Color Theoretikerin von zentraler Bedeutung. In der Präsentation der Forschungsergebnisse ihrer aktuellen Studie über Rassismus und Diversity in universitären Institutionen arbeitete Ahmed die Widersprüche zwischen dem nach außen hin artikulierten institutionellen Willen nach Veränderung der eigenen rassistischen Strukturen und den Erfahrungen der Diversity-Beauftragten heraus. Entgegen der von offizieller Seite über Leitbilder und Hochglanz-Broschüren verbreiteten, Vielfalt und Inklusion versprechenden, „institutional happiness“

beschreiben Letztere ihre Arbeit mit dem Gefühl, permanent „gegen eine Wand“ zu stoßen. Eine Wand, die allerdings nur für diejenigen sicht- und spürbar wird, die die weißen, heterosexistischen, trans*phoben, klassistischen und die Normen der able-bodiedness der Institution nicht (zur Gänze) verkörpern und versuchen, diese nachhaltig von innen heraus zu verändern. Die Wand wird damit zum Sinnbild der Verweigerung der Institution, sich tatsächlich mit Rassismus (und anderen Ausschlussmechanismen, die Ahmed in ihrem Vortrag allerdings nicht berücksichtigt hat) auseinander zu setzen und strukturelle Veränderungen herbeizuführen.

Zentral in Ahmeds Ausführungen ist die Figur des/der Fremden bzw. deren Herstellung. Die wiederholte Erfahrung, nicht (ganz) dazu zu gehören und die Irritationen, die eine solche Fremd-Positionierung mit sich bringt, stellen den Ausgangspunkt für

ein kritisches Wissen dar, das gerade in Zeiten neoliberaler Inklusionsangebote und Glücksversprechungen von zentraler Bedeutung ist. Denn ein solches Wissen über die spezifischen Mechanismen des Ein- und Ausschlusses offenbart die stets gegebene Bedingtheit und damit den Preis der Inklusion. Und es ermöglicht, nach wirkungsvollen Werkzeugen und Strategien zu suchen, um tiefgreifende Veränderungen herbei zu führen. Oder gar ein neues Haus zu bauen...

¹ Ich möchte mich bei Belinda Kazeem, Sunanda Mesquita, Claudia Unterweger und Rafaela Siegenthaler für ihr Feedback zum Text bedanken.

² Vgl. „Marion Kraft im Gespräch mit Audre Lorde“, in: Peggy Piesche (Hg.) (2012): „Euer Schweigen schützt euch nicht“. Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland, S. 227.

³ Eggers, Maisha M.: „Ein Schwarzes Wissensarchiv“, in: Peggy Piesche (Hg.) (2012): „Euer Schweigen schützt euch nicht“. Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland, S. 228-232.



LITERATUR

Ahmed, Sara (2012): *On Being Included: Racism and Diversity in Institutional Life*

Arndt, Susan/ Eggers, Maureen Maisha/ Kilomba, Grada/ Piesche, Peggy (Hg.) (2009): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*

Berlowitz, Shelley/ Joris, Elisabeth/ Meierhofer-Mangeli, Zeedah (Hg.) (2013): *Terra incognita? Der Treffpunkt Schwarzer Frauen in Zürich*

Johnston-Arthur, Araba: „... Um die Leiche des verstorbenen M[...].en Soliman ...“ *Strategien der Entzerrung, Dekolonisation und Dekonstruktion österreichischer Neutralitäten*, in: schnittpunkt/Kazeem, Belinda/Martinez-Turek, Charlotte/Sternfeld, Nora (Hg.) (2009): *Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien*

Johnston-Arthur, Araba: *Es ist Zeit der Geschichte selbst Gestalt zu geben... Strategien der Entkolonisierung und Ermächtigung im Kontext der modernen afrikanischen Diaspora in Österreich*. In: Kien, Nghi Ha/Laurè als-Samarai, Nicola/Mysorekar, Sheilare (Hg.) (2007): *Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland*

Kazeem, Belinda (2014): *Theorie als gesellschaftsverändernde Praxis. Antidiskriminatorische Theorieproduktion im Werk von bell hooks* (unveröffentlichte Diplomarbeit)

Kilomba, Grada (2008): *Plantation Memories: Episodes of Everyday Racism*

Kraft, Marion/ Ashraf-Khan, Rukhsana Shamim (Hg.) (1994): *Schwarze Frauen der Welt. Europa und Migration*.

Lorde, Audre (1984): *Sister Outsider: Essays and Speeches*

Mawakha, Nzitu (2013): *Daima – Images of Women of Colour in Germany*

Oguntoye, Katharina/ Ayim, May/ Schultz, Dagmar (Hg.) (1986): *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*

Piesche, Peggy (Hg.) (2012): „Euer Schweigen schützt euch nicht“. *Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland*

Unterweger, Claudia (2013): *Talking back. Strategien der Vergangenheitserzählung am Beispiel der Recherchegruppe zu Schwarzer österreichischer Geschichte* (unveröffentlichte Diplomarbeit)

Unterweger, Claudia (2005): *Wir greifen Raum: Die Bedeutung von Schwarzen selbstbestimmten Räumen im österreichischen Kontext* <http://www.igbildende-kunst.at/bildpunkt/2005/raumgreifen/unterweger.htm>

Sara Ahmed's Blog: <http://feministkilljoys.com/>



GENDER TALKS

2014

Nacira Guénif-Souilamas (Universität Paris VIII): European Queerness: Figures, Speeches, Modes

Termin: Donnerstag, 27. März 2014, 19 Uhr

Ort: C3, Sensengasse 3, 1090 Wien

<http://gender.univie.ac.at/veranstaltungen/gender-talks/>

Disability Studies – ein koloniales Projekt?

Katharina Wiedlack und Isabelle Garde

Das Feld der Disability Studies – beziehungsweise dis/ability und crip-Ansätze innerhalb der Queer und Gender Studies – ist seit einigen Jahren ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt des Referats Genderforschung. Im Jahr 2013 konnten wir gleich zwei größere Veranstaltungen zum Thema anbieten, die sich beide mit einer kritischen Hinterfragung von Disability Studies als wichtige Stätte der Wissensproduktion und -vermittlung beschäftigten.

Gemeinsam mit Kateřina Kolářová vom Institut für Gender Studies an der Karls Universität Prag organisierten wir die dreitägige Konferenz „De-colonizing Disability Theory I: Crippling Development“, die im September 2013 in den Räumlichkeiten der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag stattfand. Im November konnten wir gemeinsam mit Professorin Hanna Hacker und ihren Mitarbeiter_innen vom Institut für Internationale Entwicklung im Zuge des mehrtägigen Symposiums „Criptique Crossing Boundaries. Be/hinderung zwischen Aktivismus und Theorie“ die Diskussion über die Einbettung von dis/ability in globale Ungleichheitsverhältnisse fortführen, wobei ein Schwerpunkt auf Aktivismen und solidarischen Praxen lag.

Beide Veranstaltungen hatten das Ziel, einen Dialog zwischen Disability Studies, postkolonialer Entwicklungskritik beziehungsweise postkolonialer und kritischer Entwicklungsforschung zu initiieren. Ein wichtiges Anliegen war es, die bereits existierenden Debatten innerhalb der kritischen Disability Forschung, die sich besonders mit den Hegemonien des globalen Nordens/Westens beschäftigten, für die Perspektiven aus Zentral- und Mitteleuropa zu öffnen.

Disability Studies – kritisch (be)fragen

Das Thema dis/ability wird innerhalb öffentlicher Diskurse oftmals auf der Ebene von (National)Staaten verhandelt, sind Menschen mit Behinderung doch auf besondere Art und Weise zentrale Fokusgruppe von institutionellen, medizinischen und sozialen Systemen. Einerseits verstehen westliche neokapitalistische Verwertungslogiken körperliche Unversehrtheit zwar als Voraussetzung für die Produktivität von Körpern bzw. Bürger_innen, wie etwa Robert McRuer, der auch bei unserer Konferenz in Prag vortrug, analysiert. Andererseits wird die Inklusion von Menschen mit Behinderung als Messwert für Fortschritt und Toleranz herangezogen. Sharon Snyder und David Mitchell u.a. weisen darauf hin, dass der dadurch legitimierte Ausschluss von Menschen mit Behinderung aus gesellschaftlicher Teilhabe und Macht, und deren Zuteilung zum Bereich des Karitativen und des Mitleids, eine besondere Rolle für Menschen im globalen Süden spielt.

Helen Meekosha und Shaun Grech analysierten im Zuge der beiden Veranstaltungen wie nationale und globale Disability Diskurse Menschen mit Behinderung im globalen Süden als

marginalisiert konstruieren und ihnen kulturelle und politische Macht absprechen. Sie kritisieren, dass die Deutungsmacht bezüglich der Kategorie dis/ability klar bei den nord-westlichen „Expert_innen“ liegt. Eine wachsende Anzahl an Disability Forscher_innen und Aktivist_innen, darunter etwa Mel Y. Chen, Susan Schweik oder Karen Soldatic, die alle an der Konferenz in Prag vortrugen, schlossen sich Meekosha und Grech an, Entwicklungszusammenhänge sowie internationale Maßnahmen und Agenden auf ihre Reproduktion globaler Ungleichheiten zu hinterfragen. Meekosha, Grech und co. richteten ihre Kritik an nord-westlicher Dominanz aber nicht nur an die Felder Internationale Entwicklung, Anthropologie und Gesundheitswissenschaften. Im Gegenteil nahmen sie sich besonders auch die Disability Studies vor, in denen der globale Süden eine marginalisierte Position einnimmt beziehungsweise die von einem klaren Nord-Süd Machtverhältnis geprägt sind. Disability Studies konstruieren den globalen Süden durch Forschungsfragen, -methoden, -perspektiven und -politiken als phantastisches und marginalisiertes Feld und reinstallieren die Konstruktion der „südlichen Anderen“ als beforschte und beforschbare Subjekte. Nicht-weiße südliche Individuen werden als behindert konstituiert, wobei oftmals auch der angewandte Begriff von Behinderung unhinterfragt aus einem nordwestlichen Wissensregister entnommen und angewandt wird. Derart „behindert gemachten“ Personen oder Gruppen wird häufig keine Handlungsmacht zugeschrieben, zumindest keine, deren Ergebnis Wissensproduktion bzw. -zirkulation sein könnte.

Während der wichtige Fokus auf den globalen Süden zunehmend berücksichtigt wird, gibt es zu der Frage, welche Rolle dis/ability im Verhältnis des globalen Nord/Westens zum globalen Osten steht, bislang wenige Auseinandersetzungen. Dies erscheint überraschend, da die Frage neoliberaler Umbrüche und die Flexibilisierung von Körpern, die ja seit einigen Jahren im Zentrum kritischer Disability Ansätze steht, auch gerade im Bezug auf den post-sozialistischen Raum relevant ist, wie etwa Kolářová immer wieder betont.

Neben Kolářová ist in Bezug auf Disabilityforschung zum globalen Osten auch Darja Zaviršek von der Universität Ljubljana zu nennen. Zaviršek, die in Prag eine Keynote hielt, beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit den Entwicklungspolitiken der EU und den spezifischen Herausforderungen, welche im Zuge der sozialen, politischen und ökonomischen Abkehr vom Staatssozialismus und -kommunismus entstanden. In ihrer genauen Analyse des sozio-ökonomischen und institutionellen Wandels irritiert sie herkömmliche Narrative linearer Verbesserung, Modernisierung und Fortschritt und weist auf die Wiedereinschreibung von „westlicher Zukunftsträchtigkeit“ und „östlicher Rückständigkeit“ innerhalb von EU-Entwicklungspolitiken und der sogenannten „Ostöffnung“ hin. Darüber hinaus hinterfragt sie besonders den Wertekanon, welcher hinter EU-Politiken und Disability-Politiken steht.

Neben der Frage, wie Entwicklungsarbeit und -politiken, die mehr Rechte für Menschen mit Behinderung, die Stabilisierung von Nationalstaaten und Krisenbeseitigung anvisieren, globale Ungleichverhältnisse verfestigen, westliche Hegemonien bestärken, und welche Rolle der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dis/ability im globalen Kontext hierfür zukommt, wurde auch besonders die Stellung des Disability-Aktivismus beleuchtet.



Vortragende_r Mel Y. Chen (Mitte) im Gespräch auf der Konferenz: „De-colonizing Disability Theory“ in Prag (Foto: RGF)

„Criptique“ über Theorie und Universität hinaus

Eine Vertiefung der aktivistischen Perspektive auf das Thema „Behinderung“ konnten wir im Zuge der Workshops noch vertiefen. Während die Etablierung von Disability Studies an den Universitäten im deutschsprachigen Raum relativ langsam vorangeht, gab und gibt es in Österreich und Deutschland schon seit langer Zeit aktivistische Initiativen, die sich gegen die Pathologisierung von dis/ability, sowie die Zuschreibung zum Feld der Charity-Organisationen zur Wehr setzen. Auch der akademische Betrieb bleibt von der Kritik der Aktivist_innen nicht verschont, und nicht zuletzt aktivistischen Initiativen ist die Etablierung des wissenschaftlichen Feldes zu

verdanken. Dennoch ist das Verhältnis der beiden Felder nicht ungespannt. Im Zuge unseres Symposiums in Wien traten aktivistische und akademische Beschäftigten mit „Behinderung“ in einen kritischen Dialog miteinander, ohne die Spannungsverhältnisse zu ignorieren. Es ging also ebenso um die Grenzen zwischen Aktivismus und Theorie, wie auch um deren grenzüberschreitendes Potential, wobei wir auch den Kontext globaler Ungleichverhältnisse nicht ausblenden wollten. Erfreulicherweise folgten einige mutige Kolleg_innen unserer Einladung, aus den „sicheren“ Hallen der Universität Wien herauszutreten und von den gewohnten Pfaden akademischer Wissensproduktion abzuweichen. Besonders die studierenden Kolleg_innen und eine beeindruckende Zahl an Aktivist_innen konnten sich über die Grenzen wissenschaftlicher Sprache hinweg zu queer-feministischen, anti-rassistischen, postkolonialen und crip-Dialogen hinreißen lassen. Im Mittelpunkt standen Fragen der Übersetzbarkeit von Theorien und Aktivismen, die lokale Prägung „westlicher“ Ansätze und deren äußerst problematische Anwendung im globalen Süden sowie Möglichkeiten solidarischer Praxis.



Diskussionsrunde beim Symposium „Criptique Crossing Boundaries“, November 2013 in Wien (Foto: I. Garde)

LITERATUR

Chen, Mel Y. (2012): *Animacies: Biopolitics, Racial Mattering, and Queer Affect*

Grech, Shaun (2011): *Disability and the Majority World: Challenging Dominant Epistemologies*. In: *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, Vol. 5/2

Kolářová, Kateřina (2012): *Affective Politics of Disability Shame in the Times of Neoliberal Exceptionalism*. In: Mesquita, Wiedlack, Lasthofer (ed.): *Import-Export-Transport. Queer Theory Queer Critique and Activism in Motion*

McRuer, Robert (ed.) (2012): *Sex and Disability*

Meekosha, Helen (2011): *Decolonising Disability: Thinking and Acting Globally*. *Disability & Society* 26:6

Snyder, Sharon L. and David T. Mitchell (2010): *„Introduction: Ablenationalism and the Geo-Politics of Disability.“* *Journal of Literary & Cultural Disability Studies* 4.2

Zaviršek, D. (2007) *„Communities of Gatekeepers and Communities of Advocates: Being Disabled in Eastern Europe“*. In Dominelli, L. (ed.), *Revitalising Communities in a Globalising World*



TransGender Studies

Persson Perry Baumgartinger, Verein][diskursiv

Transgender Studies (auch: Trans Studies) sind ein relativ junger Ansatz, der sich im angloamerikanischen Raum – parallel zu den Queer Studies – entwickelte und meist an Gender-Studies-Instituten verortet ist. Ihre Anfänge werden mit Ende 1980er-, Anfang 1990er-Jahre beschrieben. Als einer der ersten Texte gilt Sandy Stones „The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto“ von 1987. Trans Studies haben sich als emanzipatorischer Ansatz gegen eine transphobe, pathologisierende und kriminalisierende Wissenschaftspraxis in Medizin, Recht und Psychiatrie, aber auch in feministischen Theorien herausgebildet und bauen wesentlich auf der langjährigen politischen Arbeit von Trans*Aktivist_innen und Akteur_innen anderer sozialer Bewegungen auf.

Emanzipatorisches Projekt

Trans Studies können damit als politisches Projekt angesehen werden, das sich aus emanzipatorischen Kämpfen gegen eine (meist) transphobe Wissenschaftspraxis stellt/e, Selbstbestimmung und Mitsprache fordert/e und auf den Kämpfen von Trans*Aktivist_innen aufbaut, die nicht nur gegen Transphobie, sondern auch gegen Rassismus, Antisemitismus, Klassismus, strukturelle Behinderung, Lookismus und vieles mehr kämpfen. Während sich Trans Studies im US-Kontext nach und nach etablieren, Institute und eigene Fachzeitschriften entstehen, verläuft die Entwicklung in Europa etwas langsamer – obwohl immer mehr so genannte „Nachwuchswissenschaftler_innen“ aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen im Bereich der Trans Studies arbeiten.

Kritische Forschung

Geschlecht (auch das körperliche) als machtvolle Konstruktion aufzudecken, Pathologisierung und staatlich verlangte medizinische Eingriffe im Sinne einer heteronormativen Geschlechterordnung zu kritisieren, den strukturellen Ausschluss von Geschlechtervielfalt in Frage zu stellen und die körperlichen Dimensionen von Geschlechtsüberschreitungen und Trans*Identifikationen anzuerkennen, sind zentrale Ansatzpunkte der inter- und transdisziplinären Trans Studies.

Weitere Fragen, die gestellt werden können, sind: Wie kann Trans*Migration gedacht werden als ein Konzept, das eher ein Migrationsregime kritisch reflektiert als einzelne Personen zu untersuchen? Wie kann kritische Forschung wesentlicher Bestandteil von Trans Studies sein? Welche Ansätze verfolgen Trans Studies in Kontexten, die keine starke differenzfeministische Geschichte haben, zum Beispiel in postsozialistischen Ländern? Wie werden postkoloniale, antirassistische und anti-klassistische Ansätze einbezogen? Wie kann vermieden werden, dass Trans Studies auf dem Weg der institutionellen Etablierung ihren kritischen und politischen Aspekt verlieren; dass sie nicht selber mit wissenschaftlichen Mechanismen arbeiten, aus deren Kritik heraus sie überhaupt erst entstanden sind?

GENDER TALKS

2014

Persson Perry Baumgartinger stellt im Rahmen eines Gender Talks weitere Aspekte der Trans Studies vor.

Persson P. Baumgartinger: Trans*Studies

12. Juni 2014, 18 Uhr

Aula am Campus der Universität Wien, Hof 1.11, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien



Workshop: Trans Studies

Am 13. und 14. Juni 2014 veranstaltet der Verein][diskursiv in Kooperation mit dem Referat Genderforschung im planet 10 (Pernerstorfergasse 12, 1100 Wien) einen Vernetzungs-Workshop zum Thema Trans Studies.

<http://gender.univie.ac.at/veranstaltungen/gender-talks>
<http://www.diskursiv.at>



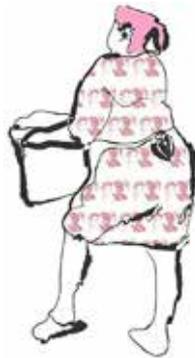
KVIR_DISCOURSES: Gewalt gegen Frauen* und Trans*personen in Russland

Maria Neufeld, Frauen*Referat ÖH Uni Wien

Zwischen 26. und 28. November 2013 fand erstmalig die Vorlesungsreihe KVIR_DISCOURSES des Kollektivs Frauen*Referat der ÖH Uni Wien mit Unterstützung durch das Referat Genderforschung statt. Ziel der Vortragsreihe ist es, aktuelle kvir_feministische Theorien und Praxen aus dem „globalen Osten“ und darüber hinaus in den Mittelpunkt zu rücken.

Die Veranstaltung war zeitlich und thematisch an den 25. November, den Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, angelehnt. Eingeladen waren junge Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen aus Moskau und Sankt Petersburg, um über aktuelle feministische Debatten zur Gewalt gegen Frauen* und Trans*personen in Russland zu sprechen. In drei Abendvorlesungen spannten Anastasia Khodyreva, Xenia Urmeniċ und Vera Akulova einen weiten Bogen von den Themen häuslicher und sexualisierter (Partner_innen) Gewalt, der sprachlichen Gewalt von Nichtbenennung und Diskriminierung von Frauen* in der russischen Sprache bis hin zu aktuellen Diskursen zur Gewalt und Normalisierung der Gewalt innerhalb der modernen russländischen feministischen Bewegung.

Anastasia Khodyreva, die im autonomen Krisenzentrum für Frauen* in St. Petersburg arbeitet, erzählte von ihren Erfahrungen als Mitarbeiterin und Aktivistin: „Wir beraten und betreuen Frauen*, die von häuslicher und sexueller Gewalt betroffen sind und bieten Rechtsberatung, Info- und Bildungsworkshops an, publizieren Studien und Infomaterialien oder organisieren Öffentlichkeitskampagnen.“ Khodyreva ging aber auch auf den breiteren gesellschaftlichen Kontext im modernen Russland ein: „Das Problem der häuslichen oder Partner_innen-gewalt in Russland wird dadurch verstärkt, dass es keine entsprechende gesetzliche Verankerung gibt und sie in der Öffentlich-



keit verschwiegen wird. Es gibt kein spezielles Gesetz, das häusliche Gewalt strafrechtlich verfolgt, und auch kein russlandweites Netzwerk an Frauen*häusern und Krisenzentren. Die offizielle Politik, die von staatlichen Zentren betrieben wird, richtet sich vor allem an den Erhalt der Familie, nicht an Frauen*, die von Gewalt betroffen sind“, so die Vortragende.

In ihrem linguistischen Vortrag zeigte Xenia Urmeniċ, wie Gender-Konstruktionen und -Kategorisierungen im heutigen Russisch kodifiziert sind. Über den sprachwissenschaftlichen Fokus hinaus erklärte sie beispielhaft, wie Frauen*diskriminierung in Russland täglich stattfindet, in den Medien und in der Wissenschaft normalisiert, anerkannt und reproduziert wird. Sie führte eindringlich vor, welche Strategien russischsprachige Feministinnen* entwickeln und benutzen, um die bisher nicht hinterfragten und tabuisierten gesellschaftlichen Zusammenhänge aufzuzeigen und queer-feministische Themen in den russländischen Alltag zu holen und Kritik zu äußern.



Die Grundidee des Vortrags der Soziologin und Genderforscherin Vera Akulova war es, den weitverbreiteten Stereotypen über „den Feminismus“ in Russland und das Leben der russländischen Frauen* zu widersprechen und zu zeigen, wie der feministische Aktivismus in Russland funktioniert und wie russländische Feminist_innen auf Gewalt gegen Frauen* reagieren. „Im Unterschied zu den im ‚Westen‘ weitbekannten Aktionen von Pussy Riot bevorzugen die meisten Feminist_innen in Russland nicht den Weg der Straßenaktionen, sondern eine langsamere, tiefere und viel weniger spektakuläre Arbeit mit der gesellschaftlichen Meinung, die Gewalt gegen Frauen normalisiert und rechtfertigt, und praktische Hilfe und Unterstützung der Überlebenden bietet“, erläuterte Akulova.



Die nächsten KVIR_DISCOURSES des Frauen*Referats der ÖH Uni Wien finden im Sommersemester 2014 statt.

<http://www.oeh.univie.ac.at/arbeitsbereiche/frauen>

Studien-News in Kürze

UMSTIEG STUDIENPLAN ALT/NEU:

Das neue Curriculum ist seit dem Wintersemester 2013/14 in Kraft. Studierende, die das Masterstudium Gender Studies vor dem Wintersemester 2013/14 begonnen und nicht unterbrochen haben, können ihr Studium aber jedenfalls bis zum **30. November 2015** (Datum der Masterprüfung) im alten Studienplan abschließen. Es ist auch möglich, sich schon vor Auslaufen des alten Studienplans dem neuen Studienplan zu unterstellen. Achtung: Einige Lehrveranstaltungen des „alten“ Studienplans, zum Beispiel aus dem Reflexionsmodul, werden im kommenden Sommersemester zum letzten Mal angeboten. Es wird auch danach die Möglichkeit geben, andere Lehrveranstaltungen dafür anrechnen zu lassen. Wer den dafür nötigen organisatorischen Aufwand aber vermeiden will, sei auf die Lehrveranstaltungen des Sommersemesters 2014 verwiesen. Dorith Weber und Jonathan Pöchtrager stehen während der Sprechstunden für Fragen zum Umstieg gerne zur Verfügung – bitte vorher immer unsere Website „konsultieren“.

(WAHL-)PRAKTIKUM:

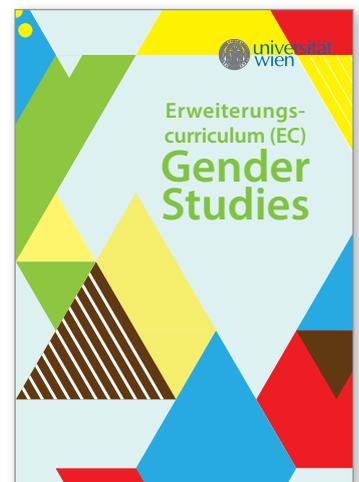
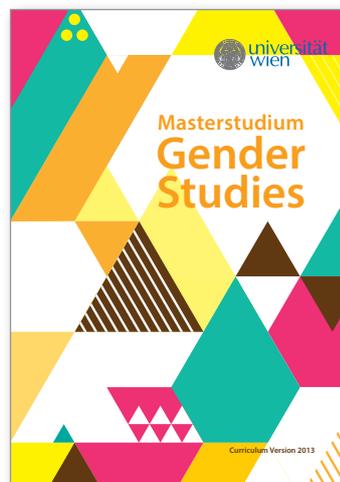
Das außeruniversitäre Praktikum (PR) im Ausmaß von 120 Stunden soll einen Einblick in Arbeits- und Organisationsbereiche außerhalb der Universität vermitteln und den Studierenden ermöglichen, genderrelevante Projektkompetenzen in verschiedenen (außeruniversitären) Tätigkeitsbereichen zu entwickeln. Wir haben auf unserer Website Einrichtungen und Organisationen aufgelistet, die unter bestimmten Voraussetzungen einen Praktikumsplatz speziell für Studierende der Gender Studies anbieten. Derzeit sind folgende Einrichtungen in der „Praktikumsbörse“: Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57), Poika – Verein zur Förderung gendersensibler Bubenarbeit in Unterricht und Erziehung und der Verein Sprungbrett – Beratungsstelle für Mädchen und junge Frauen. Darüber hinaus können selbstverständlich auch Praktika bei anderen passenden Einrichtungen oder Organisationen absolviert werden. Bitte Praktika immer im Vorhinein von der Studienprogrammleitung Gender Studies per Mail genehmigen lassen.

STUDIERENDENZAHL STARK GESTIEGEN:

Mit Wintersemester 2013/14 hat sich die Zahl der Studienanfänger_innen im Master Gender Studies gegenüber den Vorjahren verdoppelt. In den meisten Fällen ist es gelungen, mittels neuer Kurse – und mit der Unterstützung der Lehrenden, die schnell und flexibel eingesprungen sind – die nötigen Lehrveranstaltungsplätze zur Verfügung zu stellen. Für jene Fälle, wo im Wintersemester nicht alles erledigt werden konnte, sind wir zuversichtlich, dass das Fehlende im kommenden Sommersemester auf- und nachgeholt werden kann.

NEU IM TEAM:

Seit dem Sommer verstärkt Jonathan Pöchtrager, Student der Kultur- und Sozialanthropologie, die Studienservicestelle Gender Studies im Referat Genderforschung. Jonathan ist für die Studierendenberatung und -kommunikation zuständig und erweitert laufend sein Wissen in studienrechtlichen Angelegenheiten. Darüber hinaus erleichtern seine hervorragenden EDV-Kenntnisse das tägliche Arbeiten in der Studienservicestelle.



Die aktuellen Studienbroschüren liegen im Referat Genderforschung auf und stehen als Download auf der Gender-Studies-Website zur Verfügung.

KONTAKT

Studienprogrammleitung Gender Studies

Maria Mesner

Institut für Zeitgeschichte
Campus der Universität Wien, Hof 1
Spitalgasse 2
1090 Wien
Telefon: +43-1-4277-41230

SSS Gender Studies

Studierenden-Beratung, Anrechnungen,
Lehrveranstaltungs- und Prüfungsadministra-
tion, Handapparate (Bibliothek)

Dorith Weber

Jonathan Pöchtrager

Telefon: +43-1-4277-18452
Campus der Universität Wien, Hof 1.11.
Spitalgasse 2-4, 1090 Wien

Erasmus-Beratung

Sprechstunde nach Vereinbarung

Sushila Mesquita

Telefon: +43-1-4277-18455

E-Mail: sushila.mesquita@univie.ac.at



Basisgruppe Gender Studies – bagru*genderstudies



Wir verstehen uns als offenes, basisdemokratisches Kollektiv, bei dem jede*r, die*der Lust hat, mitmachen kann. Unsere Arbeit besteht zum einen daraus, den Studierenden der Gender Studies als offizielle Studienvertretung bei Uniangelegenheiten beratend zur Seite zu stehen, zum anderen versuchen wir, studien- und gesellschaftspolitische Projekte durchzuführen und zu unterstützen, besonders solche mit antisexistischem feministischem, antiheteronormativem Anspruch.

Durch die ÖH-Wahl 2013 hat sich die bagru*genderstudies neu zusammen gefunden und besteht aus Studierenden, die teilweise unipolitische Erfahrung mitbringen, teilweise aber auch ganz neu in dieses Abenteuer starten. Wir freuen uns immer über neue Gesichter auf unseren Stammtischen, Plena und Veranstaltungen!

Im Wintersemester 2013 konnten wir einen Raum für die bagru*genderstudies im Kollektiv U5 (Universitätsstraße 5, 1010 Wien) organisieren. Dort finden unsere Journaldienste und Plena statt; gerne können auch Studierende die Räumlichkeiten für eigene Veranstaltungen nutzen.

Gemeinsam mit der Studienvertretung Geschichte veranstalteten wir einen Stadtpaziergang für Studierende zum Thema

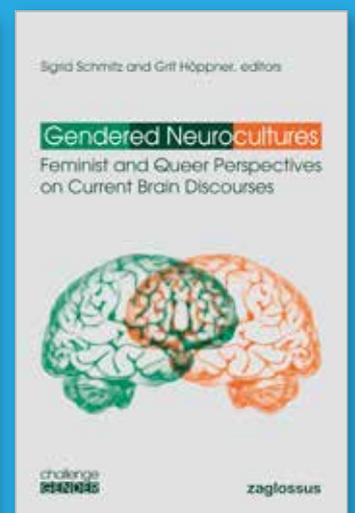
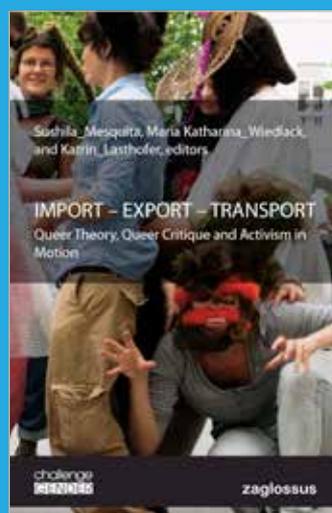
„Schwul/lesbisches Leben in der Zwischenkriegszeit in Wien“. Des Weiteren betreuten wir auf der ersten Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF) erfolgreich den Büchertisch.

Unsere nächsten Schritte sind der Aufbau einer Bibliothek, die allen Gender Studies Studierenden zugänglich sein soll und die Umsetzung einer kleinen, feinen Veranstaltungsreihe zum Thema Prostitution/Sexarbeit. Außerdem wollen wir natürlich auch in den kommenden Semestern unsere Plena und monatlich stattfindenden Stammtische weiterführen und so einen Raum für Austausch und Vernetzung bieten.



stv.genderstudies@gmx.at
www.univie.ac.at/stv-gender
<https://www.facebook.com/groups/bagru.genderstudies>

PUBLIKATIONEN DES RGF



Das Referat Genderforschung organisiert in Kooperation mit der SPL das interdisziplinäre Masterstudium und das Erweiterungscurriculum Gender Studies, veranstaltet Vorträge, Tagungen und Workshops, publiziert eine eigene Buchreihe und den Newsletter „kehrseiten“, betreut die Fachbibliothek Geschlechterforschung und partizipiert an inner- und außeruniversitären Netzwerken und Forschungsinitiativen.



<http://gender.univie.ac.at>

office.rgf@univie.ac.at

spl.genderstudies@univie.ac.at